Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 1 (1936)
Heft: 2

Artikel: Baselbieter Ortschroniken [Fortsetzung und Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859733

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Vierteljährliche Beilage zum Landschäftler
Nr. 2 1. Jahrgang Juni 1936

Baselbieter Ortschroniken (Fortsetzung und Schluß)

Die Chronisten

Von den 60 Chronikschreibern gehören 18 der Geistlichkeit und 21 dem Lehrerstande an (darunter eine Arbeitslehrerin). Man darf wohl sagen, dass es der Initiant Erziehungsdirektor G. Bay verstand, seine «Untergebenen» beim Wickel zu nehmen und für die schöne Sache zu begeistern. Das letzte Drittel rekrutierte sich aus weitern Leuten der Feder, Gemeindeschreibern, Präsidenten, Schulpflegern, Landräten u. a. Als Landleute «ohne Amt und Würden» zeichneten bloss drei, die indessen alle beachtliche Beiträge einschickten.

Wenn schon nur wenig Chronisten meinen Lebensweg gekreuzt haben, so ist mir doch ihre Art und ihr Wesen beim Lesen oft auffällig kund geworden. Viele beobachten klaren und nüchternen Sinnes ihre Umwelt und registrieren sachlich. Andere erwärmen sich für einen Gedanken oder kritisieren eifernd Zustände, die in der guten, alten Zeit noch nicht vorhanden waren. Anderseits macht sich gelegentlich ein Aufklärungsstreben geltend, das altes Brauchtum als überlebt bezeichnet. «Den vereinten Kräften der Kirche und Schule ist es noch nicht gelungen, alle Ueberreste der vorchristlichen Zeit auszurotten.» So tönt es mehr als einmal. Auch zurückhaltende, vorsichtige Chronisten gibt es, die ihre Stellungsnahme lieber für sich behielten, denn «wenn man nicht weiss, wem diese Zeilen noch zu Gesicht kommen, sollte man nicht so aufrichtig sein.» Schliesslich sei auch noch der Chronisten gedacht, und es sind nicht wenige, die über das Gegenständliche mit feinem psychologischem Verständnis sich in die Volksseele zu vertiefen suchen. An dieser Stelle sei das schöne Bekenntnis des Pratteler Pfarrers K. Sartorius, das für alle volkskundliche Arbeit gilt, zitiert: «Je tiefer einer in den Zusammenhang der Dinge und in die verborgenen Wurzeln des Tageslebens schaut, desto mehr Mühe macht es ihm, die Erscheinungen des Lebens richtig zu werten.»

Leseproben

Hier möchte ich «einige Rosinen aus dem Kuchen picken», um dem Leser einen Eindruck von der Reichhaltigkeit des gesammelten Materials zu vermitteln. Volkskundliches lasse ich in der Hauptsache

beiseite, da sich noch genug Gelegenheit bei der Beschreibung alten Brauchtums bietet, auf die Angaben der Ortschroniken zurückzugehen.

Vom Naturlauf.

Kalter Herbst 1905. «Beim Kartoffelaushacken war es so kalt, dass man beständig ein Feuer unterhalten musste. Sogar abgehärtete Leute trugen es in einer alten Pfanne bei der Arbeit nach, um von Zeit zu Zeit die erstarrten Hände wärmen zu können.»

Zeglingen.

Schöner Weihnachtstag 1905. «Bei der vordern Wasserfalle hatten sie Emd breit gemacht, bei der hintern Wasserfalle lagen die Emdschöchli unter Schnee. Vom Wasserfallenkäppeli, den Grat passierend, genoss man die prächtigste Aussicht auf die Schneeberge. Wie ein wogendes Meer breitete sich in Tälern und im Mittellande eine ungeheure Nebelmasse aus. Tiefer gelegene Bäume waren mit silbernem Duft (Rauhreif) überstreut. Aus dem Nebel tönte von vielen Orten noch Kirchengeläute, was die Stimmung noch feierlicher machte. In der Wirtschaft auf Bürten traf man Gäste wie am schönsten Sommertag.» Reigoldswil.

Erdbeben November 1911. «Sass da einer auf der warmen Kunst und war halb ausgezogen, als die Erschütterung ihn zur eiligen Flucht trieb und er nur die halben Kleider mitnahm. Draussen rief er seine Frau herbei und bat sie, ihm das Fehlende zu holen, weil er sich selber nicht mehr getraute, in die Wohnung zu gehen. Die Frau ging und überbrachte ihrem Mann das Nötige und meinte lächelnd: Gäll, du wirsch dänkt ha, für my sigs nit schad. — An einem andern Ort glaubten sie, es seien Einbrecher, als es knisterte auf dem Estrich und griffen zu währschaften Prügeln.» Rünenberg.

Landwirtschaft einst und jetzt.

Vom Gottvertrauen der Bauern. «Es lebt in den Bauern ein merkwürdiges Zutrauen zu der Natur und ihren Gesetzen, eine eigentliche Verehrung, fast etwas wie ein religiöser Kultus der allmächtigen und allweisen Natur. Das Wetter «zahlt» sich, d. h. längere einseitige Witterung müsse und werde früher oder später durch gegenteiliges wieder kompensiert werden. Wenn z. B. der Winter kein kalter ist und wenig Schnee bringt, so kommt das dann im Frühling.» Oder wenn's kein rechter Winter war, so gibt es keinen rechten Sommer und umgekehrt. Und ich muss nach meinen Erfahrungen sagen: Es scheint etwas daran zu sein. — Ganz heroisch macht's sich oft, wie ein Bauer bei schlechter Witterung, wenn man z. B. wochenlang nicht heuen kann, und unsereiner meint, es sei zum Verzweifeln, ganz gemütlich und unerschüttert sagen kann: «s'isch no allewil wieder cho!», «me het's no all Johr übercho» u. dgl. Ueberhaupt, die Geduld der Bauern, die sich durch die schlechteste und anhaltend ungünstigste Witterung, oder durch sonstige Schädigungen und Enttäuschungen in Stall und Feld nie aus der Fassung bringen lässt! Es ist — neben gesunden Nerven — eine Art altererbten Gottvertrauens. Der religiös mehr als keusche, verschlossene Bauer sagt allerdings so gut wie nie «Gott», sondern «die Natur» oder «das Wetter», oder einfach «es».

Benken, 1906.

Gute Weinjahre. «In guten Jahren (z. B. 1875) standen die Trotten 2—3 Wochen lang Tag und Nacht in Tätigkeit. Da wurden die Trauben draussen unter den Reben von Knaben im Trottgeschirr mit den Füssen getreten und der Trasch in einem Fasse nach Hause geführt. Jetzt hat man eine Traubenmühle oder zerstampft sie mit einem Stösser. Während jetzt jedermann den Wein mit Wasser und Zucker streckt, bedeckte damals der Bücktiträger bei nassem oder nebligem Wetter die Trauben sorgfältig mit einem Wachstuch, damit ja kein Tröpflein Wasser dazu kam.» Biel, 1904.

Gespinstpflanzenkultur. «Wie sehr sich das Leben verändert hat in weniger als einem Menschenalter, kam mir bei folgender kleiner Beobachtung zum Bewusstsein: Am 23. August, einem überaus heissen Tage, nachmittags, sah ich vor einem Hause in Biel eine Bauersfrau im Sonnenbrand Flachs «rätschen» (brechen), was man sonst nicht mehr sieht. Als ich mich darüber in ein Gespräch mit ihr einliess, sagte sie mir, dieser Flachs liege nun schon seit 10 Jahren auf dem Estrich. Seither habe sie keinen mehr gepflanzt, wie überhaupt niemand mehr hier. Früher habe ein «Rätschhüsli» in Benken nahe beim Bach, hinter dem jetzigen Schiesstand gestanden. Während sie mir das erzählte, kam ihre Pflegetochter, ein feines Dämchen, aus einem Kurs der Basler Frauenarbeitsschule heim. Alte und neue Zeit, musste ich mir denken.» Benken, 1906.

Aenderungen im Kartoffelbau. «Der Anbau der Erdäpfel hat gegen früher auch einige Aenderungen erfahren. Vor 60 Jahren setzte man sie allgemein in Löcher, d. h. in Gruben, die man mit der Haue fusslang, halb fussbreit und tief und fast 2 Fuss voneinander in Reihen grub, in jede drei Erdäpfel setzte, mit einer Gabel voll Stallmist zudeckte und mit der Haue wieder einhackte mit der Erde, die man ausgegraben. Später und heute setzt man sie in sog. «Schläge» (Graben und gespannte Schnur). Hemmiken, 1904.

Talheuet der Wittinsburger. Um 1890 waren fast alle Talmatten im Homburgertal bei Rümlingen als geschätzte Wässerwiesen im Besitze von Wittinsburgern. Durch Verminderung des Bachwassers durch den Tunnelbau (Abgraben von Quellen) wurde das Wässern gehindert, auch trugen dank künstlicher Düngung die Bergmatten auf dem Plateau doppelt so viel ab, sodass die Talmatten verkauft werden konnten. Im August 1905 wurde die letzte Talparzelle an einen Rümlinger Bürger gefertigt. «Mit den Talmatten ging für W. ein Stück Poesie verloren. Es war jeweilen im Heuet und Emdet ein halber Festtag, wenn es ins Tal ging, wozu wenn immer möglich auf beständig schönes Wetter gewartet wurde. Das Mittagessen, welches hinuntergetragen werden musste, durfte nur aus Küchlein, oder Fleisch und Speck bestehen, etwas anderes hätte es nicht geben dürfen.» Wittinsburg, 1905.

Wanderarbeiter. «Früher hatte man Taglöhner aus dem Fricktal, heutzutage wandern jüngere Burschen über den Berg nach Lostorf und Winznau in den Heuet und Emdet. Sie verdienen nebst guter Kost 3.50 Fr.» Zeglingen, 1904.

Dreschen früher und jetzt. «Noch anfangs der 60er Jahre kamen aus dem Fricktale und von jenseits der Schafmatte sog. Drescher in Scharen in unsere Dörfer und droschen wochenlang

den Bauern das Getreide. Arbeitszeit: Morgens 4 (längstens 5) bis Abends 9 oder 10, also mindestens 16 Stunden. Lohn 5 und später 6 Batzen. Kost 3 mal Knöpfli mit Gemüse (dürrem Obst), 1 mal Fleisch, 1 mal Speck, 1 mal Küchlein. Znüni und Zobe, auf 3 Mann 1 Dezi Schnaps und Brot. — Heute arbeitet man zur Dreschmaschine mit Tageskraft, die auch noch das Renneln übernimmt, von 8¼—4¼ Uhr, längstens von 8—4½, also höchstens 8 Stunden. Lohn 2 Fr. Znüni und Zobe gehen ohne Speck, Wurst oder Käse nicht mehr ab und am Mittag selbstverständlich Fleisch.» Wenslingen, 1908.

Einführung der elektrischen Kraft. Die meisten Chronisten gedenken dieses Ereignisses in längeren Ausführungen und erwarten in der Folge eine merkliche Besserstellung der Posamenter. Die Eptinger veranstalteten eine festliche «Einweihung» des Elektrischen, wobei der poetische Dorfpädagoge einen schwungvollen Toast (Wem bring ich wohl das erste Glas?...) zum Besten gab.

Es brennt! «Es war just vormittags 10 Uhr, die Unterschule hatte gerade Pause und die Kinder stürmten hinaus, den Sonnenschein und die freie Zeit zu benützen, als das erste Kind ängstlich und in voller Aufregung zurückeilte: «Chömet, d'Lampe voruss brennt!» Ein Hasten und Eilen, ein Sichfreuen und Sichaufregen, wie es nur Kinder können. «Die dört vorne brennt au!» alles rennt vorwärts: «nei, dört hinde brenne si!», retour geht's, ein Zwiespalt in den Gemütern, einer rennt vorwärts, der andere zurück, dann wieder vor: «in der Müsgass brennts au und uff em Schoche obe!» also links und hinauf, nach vorn und auf die Seite, in die Gassen hinein, im Nu ist alles verschwunden. «Bis Ochsis brennts in der Schtube und im Schtall» ein neuer Zunder. Wohin sich wenden? Ein Trüpplein verschwindet im Stall, ein anderes da, ein anderes dort hinein in irgend eine Türe. Einer kam zurück: «Brennts in der Schuel au?» «Natürli,» sagte ich und zündete an. Jetzt war Feuer im Dach: «I gang go luege, öbs deheim au brennt!» Hinaus und fort, auf der Strasse wirds rapportiert: «In der Schuel brennts und bis Lehrers in der Chuchi!» «Aber euseri brennt nit, i cha dreie, wie ni will,» ruft verdriesslich ein Oberschüler. «s'Hässigs Schtuehl lauft vor em sälber», «he und euse deheim au», rufen zwei. Ein neues Feld! Fortgestürmt in die Häuser zu den Stühlen. «Eusers Bäbi het juscht z'Nüni gno, wo der Schtuehl afot laufe, das isch verschrocke,» ruft ein Knabe. Auch die grossen Leute freuten sich über die Neuerung. Alles lief auf die Gassen, in die Häuser, in des Nachbars Haus, zu den Stühlen, zu den Lampen, drehte und drehte, bis der erste Gwunder gestillt war.» Wenslingen, 1905.

Elektrische Kraft und Verdienst der Posamenter. «Statt den Posamentern durch bessere Bezahlung der Arbeit die grossen Kosten des elektrischen Betriebes tragen zu helfen, stellten die H.H. Fabrikanten die Löhne niedriger, was viel böses Blut macht.» Wittinsburg, 1903.

«Posamenter beklagen sich über Herabsetzung der Löhne. Zu dieser Kalamität gesellt sich noch, dass von den niederen Löhnen die teure elektrische Kraft bezahlt werden muss.» Känerkinden, 1904.

Kirche und Schule.

Kirchenbau. «Das alte schmucke und heimelige Kirchlein ist Ende der 60er Jahre durch einen modernen Neubau ersetzt worden, der

in die Umgebung hineinpasst wie eine Faust aufs Auge. Er ist ein Geschenk des Sohnes eines früheren Kilchberger Pfarrers Zwilchenbart; die Kirche ist so gross, dass die halbe Kirchgemeinde (Rünenberg, Zeglingen, Kilchberg), Erwachsene und Kinder zusammen Platz hätte und hat überdies den Vorteil, dass sie sich weder durch das Feuer der Rede des Pfarrers noch durch einen soliden Ofen erwärmen lässt.»

Kilchberg, 1904.

Schulreise nach Basel (Zool. Garten). «Zweck soll ein verfehlter gewesen sein, indem der Lehrer den Kindern durch sein pedantisches Wesen jede Freude genommen habe, wird wahrscheinlich die Weiber nicht gern dabei gehabt haben.» Zugleich Stosseufzer wegen starken Lehrerwechsels, in wenigen Jahren 6 verschiedene Lehrer!

Nusshof, 1906.

Abstinente Schülerwanderungen? «Wir bemerkten auch etwelchen Unterschied in der Bewirtung der Schulkinder zwischen uns und H. Die letztern nahmen «alkoholfrei» z'Obe. Bei uns im Weinland herrscht noch immer eine nüchterne Meinung, nämlich, dass ein gutes Glas Wein auch den Kindern nichts schade. Wie lange noch diese Meinung der moderneren Strömung, allen Alkohol für Gift zu erklären, Stand hält, bleibt abzuwarten.» Buus, 1906.

Volkskundliches.

Der Nasenfang. «Eine bedeutungsvolle Zeit ist Ende April und anfangs Mai der sog. Nasenstrich, wenn die Nasen aus dem Rhein in die Ergolz hineinkommen, um hier zu laichen. Da stellen sich die fischfanglustigen Bewohner, nachdem sie sich durch Lösung einer Nasenkarte für 1 Fr. Berechtigung erworben haben, mit Bähre und Sack ausgerüstet, abends am untern Ergolzufer auf, auf die zum Einsetzen geeignete Zeit harrend. Das Zeichen hiezu wird, wenn's vollständig dunkel geworden ist, durch einen altbewährten Fischer gegeben mit dem Ruf «ine!» Hierauf setzen alle ihre Bähren ins Wasser, sie von Zeit zu Zeit wieder erhebend, um allfällig gefangene Fische daraus zu nehmen, zu töten und in den angehängten Sack zu stossen. Das dauert so lange, als sich eben Fische fangen lassen, je nachdem ½ bis 1 Stunde. Ist nach allgemeiner Ueberzeugung und Erfahrung das weitere Einsetzen der Bähre erfolglos, so gibt wieder einer das Zeichen «use!» Und alle ziehen ihre Bähren wieder aus dem Wasser zurück, um entweder heimzukehren oder um eine spätere Einsetzung abzuwarten. Eine solche findet nach längerer Pause statt, wenn man annehmen kann, dass die vorhin gestörten und verjagten Fische wieder beruhigt und neuerdings in den Bach eingekehrt sind. Zur Ausfüllung dieser Wartezeiten lagern sich die Fischer um ein flackerndes Feuer zur Unterhaltung und Erquickung.» Augst, 1904.

Tribut der Geflügelhalter. «Ein grosses Gaudium ist es für die Jugend, wenn jemand einen Marder oder Iltis gefangen hat. Dann stecken die Knaben den Balg auf eine Stange, ziehen von Haus zu Haus und rufen: Stüret dem arme Untier o ne paar Eier, süscht frisst es ech z'nacht alle Hühner und Eier. Die erhaltenen Eier werden abends auf irgend eine Weise verzehrt.» Biel und Benken, 1904.

Wachtdienst in der Kehre. «Erwähnenswert ist noch, dass hierorts der Wachtdienst bis vor 4 Jahren ausgeführt wurde. Ohne

Besoldung und ohne Verköstigung wanderte der Wächter von Haus zu Haus. Es ist dies ein Stab (Speer), der früher zu Kriegszwecken verwendet worden sein mag. Jeder Hausbesitzer hatte so lange die Wacht und musste den Wachtdienst versehen, so lange er diesen Speer bei sich zu Hause behielt, resp. 24 Std., wenn er es nicht vergass, denselben seinem Nachbar zu überbringen.» Hersberg, 1904.

Hochzeitsschiessen. «Wenn eine Dorfgrösse Hochzeit hatte und der Weinkrug unermüdlich aufmarschierte, wurde mit mehreren Mörsern geschossen, denn an Kanonieren war dann kein Mangel. Ein Reisender fragte anlässlich einer solchen Kanonade: «Gibt's hier einen Waffenplatz?» «Nein, mein Herr, eine Mörserbatterie hält bloss Uebung ab.» Die meisten Mörser sind nun durch den Landjäger konfisziert worden. Frenkendorf, 1904.

Allerlei Müsterchen.

Vom Arlesheimer Dorfwächter. «Beim Füllen der Strassenlampen goss er in eine, die noch nicht leer war, soviel Petrol, dass sie überlief. Jemand machte ihn darauf aufmerksam. Da antwortete er, das sei gleich, der Präsident habe gesagt, es müsse ein Liter hinein.» «Nach dem Gesangfest 1890 erhielt er den Auftrag anzuzeigen, dass die gemieteten Fahnen und Wimpel wieder abgeliefert werden sollten. Er rief aus: «Wer am Sonntag einen Fahnen gehabt hat, soll ihn ins Schulhaus bringen.» Da «Fahne» hier gleiche Bedeutung wie «Schlag, Chlaps» hat, wurde viel gelacht.» Arlesheim, 1902.

Der Schulinspektor als Trauzeuge. «Die Ziviltrauungen wurden im Schulzimmer von Benken vollzogen. Dies Jahr fand einmal an einem Vormittag während der Pause eine Trauung statt, während gerade der Schulinspektor Fr. Arny da war. Er wohnte mit dem Lehrer dem Akte bei und richtete eine kurze Ansprache an das junge Ehepaar. Die Hochzeitsgesellschaft nahm das lustige Intermezzo mit Vergnügen entgegen und fühlte sich geehrt durch die leutselige Anteilnahme des Schulinspektors.» Benken, 1906.

Indische Gäste in Muttenz. Der indische Fürst Naptes von Nepal frühstückte heute auf freiem Felde vis à vis der Station an der Hardt. Herr R. Leupin hatte eine Kuh an den Frühstücksplatz zu bringen, und nach Vorschrift und unter Kontrolle zu melken. Die Ankunft des Fürsten war nicht allgemein bekannt. Die etwas davon wussten, glaubten, es handle sich um Zigeuner und gingen aus Neugierde hin. Schliesslich muss eine ganz ordentliche Schar dort gewesen sein, aber nicht im Sonntagsgewande. Letzteres mochte nicht einmal ihr Schaden sein; denn der Fürst empfand Erbarmen und teilte seine Gaben aus. Da empfing einer ein 5 Batzenstück, dort einer 2 Fr., dort ein anderer englisches Gold. Ein gut gekleideter Herr aber, der den Dolmetscher machte, der bekam «nur» zwei Dolche. Die hätten gerade ausgesehen wie zwei Messer. Dem ebenfalls anwesenden Gemeindepräsidenten, der sich vorstellen liess, übergab der indische Fürst drei engl. Pfund für Armenzwecke. Muttenz, 29. Juli 1908.

Ergötzliche Gemeindestatistik. Als Kuriosum werden in dem kleinen Dorfe 12 heiratsfähige Jungfrauen und 25 dito Jünglinge erwähnt. «Die Nachbaren raten uns spottweise, wir sollten doch ein Kloster gründen.» Als Grund für die vielen Ledigen vermeint der

Chronist zu grosse Scheu vor dem harten Ehejoch. — «Wir haben ferner im Dorf 10 Jäger, die diesen Winter 10 Hasen geschossen haben. Das ist nicht viel, jedoch kostet das Jagdpatent jeden nur 1 Franken.» — Im gleichen Jahr wurde den Steuerzahlern ein Teil ihrer Quote zurückbezahlt. Kilchberg, 1904.

Uebersicht über die Ortschroniken von Baselland

Aesch	A. Schaub, Lehrer	1904/05	37 S. Ausführliche Berichterstattung über Landbau, Gemeindeleben, soziale Verhältnisse, Sitte und Brauchtum.
Allschwil	G. Raeber, Pfarrer	1904/06	20 S. Witterung, Leben in der Gemeinde, kurze kulturhistorische Angaben.
Arisdorf	H. Schuler, Lehrer	1904/05	13 S. Witterung, Landwirtschaft, soziale Zustände.
Arlesheim	J. G. Sütterlin, Dekan	1901/06	32 S. Kirche und Schule, Bautätigkeit, Leben in der Gemeinde, Biographisches. Ausserdem 124 S. Vorbericht zur Heimatkunde von Arlesheim, die 1910 veröffentlicht wurde.
Augst	K. Tanner, Hausvater	1904/08	46 S. Dorfleben, Kulturhistorisches, originelle volkskundliche Beiträge.
	Frl. M. Plattner Arbeitslehrerin und Posthalterin	1909/33	274 S. Jahrgänge 1922 und 1928 fehlen. Gemeindehaushalt, Bau des Kraftwerkes, Schule und Vereine, Sittenschilderungen.
Benken	J. Wirz, Pfarrer	1904/09	71 S. Beschauliche Schilderung des Lebens in diesem urchigen Bauerndorf, zahlreiche volkskundliche Beiträge und gute Hinweise auf mundartliche Ausdrücke.
Bennwil	J. Gessler, Pfarrer	1904/05	4 S. Kurze Notizen über Kirche und Schule.
Biel	R. Hiltbrunner, Lehrer	1904/06	17 S. Vor den eigentlichen chronikalischen Aufzeichnungen «Erinnerungen aus dem 19. Jh.»: Schulgeschichte, Aenderungen in der Landwirtschaft. — Naturlauf und Landbau eingehend geschildert, aber auch Volkskundliches.
Böckten	Dr. C. Horner, Bez.-Lehrer	1904	2 S. Kurze Notizen und statistische Angaben über das Leben in der Gemeinde.
	W. Niederhauser, Gemeindeschreiber	1905	2 S. Lehrerwahl, Vereinsanlass.
Bottmingen	H. Hartmann, Lehrer	1904/08	16 S. Knappe Berichte über das Leben in der Gemeinde; anlässlich der Schulhausweihe (1907) Abriss über die lokale Schulgeschichte.
Bretzwil	A. Abt-Bader, Gem. schreiber	1904/08	57 S. Ausführliche Aufzeichnungen mit vielen kulturhistor. und volkskundlichen Einzelheiten.

Bubendorf	J. Grauwiller-Tanner, Zivilstandsbeamter	1904/08	35 S. Sorgfältige Aufzeichnungen mit zahlreichen historischen Reminiszenzen, Abschnitt über den Kirchenumbau (1881).
Buus	W. Bührer, Pfarrer	1904/11	87 S. Der bekannte Meteorologe als genauer Naturbeobachter. (Weinbau), betrachtet auch das Leben im Dorfe vorwiegend vom praktisch-sachlich. Gesichtspunkte.
Diegten	H. Bay, Pfarrer	1904/11	25 S. Aufzeichnungen in prägnanter Form. Notizen über Erratiker und Grabfunde. Schilderung und Kritik sozialer Zustände.
Diepflingen	E. Cleis, Lehrer	1904	7 S. Kurze Berichterstattung über Naturlauf und Ereignisse; ausserdem historische Notizen aus früheren Jahren.
Eptingen	A. Madörin, Lehrer	1904/11	35 S. Witterung, Landwirtschaft, Gemeindesachen, Kauf und Lauf, «Einweihung» des elektr. Lichtes.
Ettingen	J. Jeissi, Pfarrer	1904/05	17 S. Chronikalisches kurz, vorbildliche Aufzeichnung der Bräuche und Sagen, poetische Beschreibung einer Rütlireise.
Frenkendorf	A. Seiler-Schneider, alt Gem.schreiber	1904	10 S. Witterung, Landwirtschaft, Volkskundliches in humorvoller Form.
Füllinsdorf	J. Seiler-Lenzin, Bankbeamter, Nied. Schönthal	1904/10	66 S. Kursorische Geschichte der Kirchgemeinde Frenkendorf - Füllinsdorf, wertvolle Einzelheiten aus der Geschichte der Industriesiedlung Nied. Schönthal, vom Leben in der Gemeinde, Sagen.
Gelterkinden	J. J. Schaub, Lehrer	1904/09	24 S. Verfasser schon Mitarbeiter der «Heimatkunde von Baselland» (1862), Weiterführung der Aufzeichnungen seit dieser Zeit in kurzer Form. Schule und Kirche im Vordergrund.
Häfelfingen	P. Buser, Lehrer	1904/06	20 S. Gemeindesachen, Bautätigkeit, Stand der Volksbildung.
Hemmiken	Fr. Mangold, alt Lehrer	1891/1905	40 S. Mitarbeiter der «Heimatkunde von Baselland». Ausführliche Berichterstattung über das Leben in diesem abgelegenen Bauerndörflein, spez. Berücksichtigung des Wegbaus, der Wasserversorgung und des Volksglaubens.
	Jb. Mangold, Gem. präsident	1906/11	12 S. Kurze Aufzeichnungen über Naturlauf u. Gemeindeangelegenheiten.
Hersberg	W. Handschin, Gem. schreiber	1904	9 S. Allerlei Interessantes aus der mündlichen Ueberlieferung.
Känerkinden	K. Eglin, Gem.schreiber	1904/05	5 S. Kurze Notizen über Gemeinde, Posamenterei, auch Angaben aus früheren Jahren.

Kilchberg	F. Senn, Pfarrer	1904/07	11 S. Berichtet mit köstlichem Humor über die Verhältnisse in der Gemeinde. Statistisches, Brauchtum.
Langenbruck	T. Börlin, Lehrer	1904/08	82 S. Wertvolle Berichte über die Witterung, Notizen über aufgefundene Erratiker, schwungvolle Darstellung der Geschehnisse, auch Volkskundliches erwähnt.
Läufelfingen	Chr. Lotz, Pfarrer	1904/05	17 S. Eingehende, flüssig geschriebene Arbeit, den aufblühenden Industrieort gut charakterisierend.
	E. Meyer, Lehrer	1906	4 S. Fortführung der Chronik wie vorstehend.
Lausen	Otto Tschudin, Gem. Verwalter und Zivilstandsbeamter	1904/20	52 S. Dorfbeschreibung, einbezüglich Furlen, der Landwirtschaft, Entwicklung der Industrie, Schulhausbau. Gemeindehaushalt, Zivilstandsbewegungen. Witterung und Naturereignisse (gr. Schneefall Mai 1908, Erdbeben 1911). Auswirkung des Weltkrieges in Gemeinde- und Privatleben.
Lauwil	E. Probst, Gem. schreiber	1904/08	27 S. Naturlauf, Gemeindeangelegenheiten, Posamenterei, Bräuche; ausführliche Aufzeichnungen.
Liestal	K. Gauss, D. Pfarrer	1904/10	24 S. Chronikalisches in prägnanter Form, ähnlich wie im Basler Jahrbuch. Aufsatz über die Glokken Liestals. Mitteilungen über die Renovation der Kirche und die Geschichte der Standesscheiben daselbst.
Lupsingen	Fr. Tschudi, Gem. schreiber	1904	2 S. Mitt. über die Einführung der elektr. Kraft und Beleuchtung.
	H. Dürrenberger, Gem. schreiber	1905	2 S. Angaben über die Schultrennung.
Muttenz	J. J. Obrecht, Pfarrer	1904/11	164 S. Alle Geschehnisse des Dorfes (Gemeindesachen, Vereine, Naturlauf, Biographisches) getreulich und ausführlich, oft mit trockenem Humor erzählt.
	J. Christen, Landrat Schweizerau	1904	11 S. Chronikalische Aufzeichnungen über die Entstehung des Weilers Schänzli bei Muttenz. Interessant, auch volkskundliche Hinweise.
Nusshof	A. Waibel, Schulpfleger	1904/10	26 S. Träfe Berichterstattung, Biographisches, Notizen üb. Bräuche.
Oltingen	J. Schaub	1905/09	24 S.
	J. Schneider, Pfarrer	1910/11	13 S. Beide Chronisten erzählen recht interessant, vor allem auch volkskundlich.
Ormalingen	J. Bussinger, Landrat	1904/05	18 S. Landwirtschaft und Industrie betont, Kritik an alten Bräuchen und Unsitten.

Pfeffingen	Dr. F. Bauer, Pfarrer	1904	6 S. Kurze Notizen über die Vorgänge des Jahres.
Pratteln	K. Sartorius, Pfarrer	1904	14 S. Naturlauf u Einrichtungen. Vorzügliche Sammlung der Sagen und Bräuche des Dorfes.
Ramlinsburg	H. Heid, Landrat	1904/11	23 S. Kurze Berichte über Witterungsverlauf, Gemeindesachen, Bau der Wasserversorgung.
Reigoldswil	Th. Probst, Gem. schreiber	1904/11	34 S. Sorgfältige Berichterstattung mit kurzweiligen, volkskundlichen Bemerkungen.
Rümlingen	H. Kober, Pfarrer	1904/08	17 S. wie Obige. Ausserdem Geschichte des Gotteshauses Rümlingen.
Rünenberg	A. Grieder, Bez. richter	1904/13	26 S. Landwirtschaft und Industrie im Vordergrund, Züge aus dem Volksleben gut geschildert.
Seltisberg	R. Schenk, Lehrer	1906/12	20 S. Gemeindesachen, Witterung, Berichte über Feste und Reisen.
Tecknau	E. Maag, Lehrer	1904/11	12 S. Kurze Berichte über das Leben in der Gemeinde, auch Volkskundliches erwähnt.
Tenniken	S. Merian, Pfarrer	1904/06	7 S. Kurze chronikalische Notizen, Beschreibung der Kirche.
Therwil	G. Renz, Lehrer	1904/07	59 S. Ausführliche, lobenswerte Arbeit mit vielen volkskundlichen Hinweisen.
Thürnen	J. Sutter, Lehrer	1904/16	44 S. Landwirtschaft im Vordergrund, gelegentlich auch volkskundliche Einzelheiten.
Titterten	J. Frei-Schweizer	1904/11	55 S. Fleissige Arbeit, Sitten und Bräuche berücksichtigt, verdienstlich ferner eine Geschichte der Wasserversorgung.
Waldenburg	A. Wagner, Pfarrer	1904/09	8 S. Kurze Mitteilungen über Witterung, Siedlungstätigkeit, Unglücksfälle, Historisches.
Wenslingen	G. Meyer, Lehrer	1904/12	108 S. Prächtige Arbeit, Treffliches Bild des Lebens in Wenslingen, eine grosse Zahl mundartlicher Redensarten und Bräuche.
Wintersingen	E. Seiler, Pfarrer	1904	10 S. Naturlauf, Landbau, Berichte über lokale Feste.
Wittinsburg	A. Matter-Bär	1904/06	18 S. Landwirtschaft einst und jetzt, Verschiebungen im Grundbesitz, Biographisches, gehaltvolle Einzelheiten z. Kulturgeschichte.
Zeglingen	A. Schaffner, Lehrer	1904/05	11 S. Wandlungen in der Landwirtschaft, Witterung, gute, volkskundliche Einzelheiten.
Zunzgen	G. Mohler, Lehrer	1904/06	23 S. «Vorbemerkungen», hier heimatkundlicher Teil. Bericht über den Gemeindehaushalt, soziale Verhältnisse, gute volkskundliche Beiträge: Sagen, Kinderverse.

Schlusswort

In den vorstehenden Ausführungen versuchte ich, einen weiteren Kreis mit dem reichhaltigen Inhalt der Baselbieter Ortschroniken bekannt zu machen. Zugleich erfüllte ich eine Dankespflicht gegenüber den verstorbenen und den noch lebenden, hochbetagten Chronisten, die durch ihre Aufzeichnungen echt historische und vor allem wertvolle volkskundliche Arbeit geleistet haben. Denn in den vergangenen 30 Jahren ist vieles anders geworden und mancher alte Brauch, der so trefflich in den Chroniken geschildert wurde, für immer geschwunden. Die Ortschroniken sind so zu einer richtigen Quelle geworden, deren Kenntnis dem in der Heimatkunde unseres Kantons Tätigen unerlässlich ist. Dank sei auch den Herren Erziehungsdirektor W. Hilfiker und Kantonsbibliothekar Dr. O. Gass für ihr Entgegenkommen, dass die Ortschroniken nun in der Kantonsbibliothek (Signatur L VI 754) einen, ihrer Bedeutung würdigen, Platz gefunden haben. S.

Die Bedeutung des Mooses in unserm Volksleben

Erfindergeist und kaufmännischer Sinn bringen heute manches auf den Markt, was man ehedem mit einfachen Mitteln sich selber geschaffen hat und darum als Kunstprodukt ohne Not entbehren konnte. Wenn nun dieses und jenes käuflich ist, so wird zwar den Leuten allerlei Arbeit erspart, wogegen fie freilich verschiedene Kunstfertigkeiten und Handgriffe verlernen, mittels deren sie sich aus mancherlei Dingen, wie sie die Natur dem Menschen bietet, allerlei Bequemlichkeit oder Verschönerung des Daseins verschafften. Verfolgen wir heute, wie die unscheinbare Moospflanze (Dreiseitiges Waldmoos, Hypnum triquetrum) im heimischen Brauch eine bescheidene, aber doch nicht ganz unentbehrliche Rolle spielte.

Mieschsässeli mache

Sonntagnachmittag. Sommerhitze lastet über dem Dorf und brümmelt auf den altersbraunen Dachziegeln. Die blendendweissen Strassen und Gassen liegen wie ausgestorben da. Kein Laut ertönt. Nur von fern her aus einem versteckten Hühnerhöflein hinter den Häusern vernimmt man das durchdringende Gackern und Krähen des eingesperrten Federviehes. Alles Lebendige hat sich in den Schatten geflüchtet. Unter dem geissblattumrankten Läublein sitzt auf sperrbeiniger Stabelle ein Jüngferchen und hält auf seinem glattgestrichenen Fürtuch das Sonntagsblättlein. Und in den Baumgärten, wo man das Küchenbänklein am kühlschattigen Ort aufgestellt hat, da sitzen die Alten und plaudern von Kauf und Lauf.

Die Jugend aber, wo ist die zu finden? Kommt nur mit hinaus in den Buchenwald! Da herrscht fröhliches Treiben. Gleich beim Rank des Waldweges, wo die zwei- und dreibeinigen Buchen stehen, aus wunderlich geformten Stöcken aufgewachsen, dort hat sich ein Grüpplein Mädchen eine «Stube» ausgewählt. Die andere Hälfte der Kameradschaft hat weiter hinten ihr Lager aufgeschlagen, auch inmitten eines durch Bäume mehr oder weniger viereckig begrenzten Raumes. Mit Eifer, Ausdauer und viel erfinderischem Sinn werden nun die «Stuben» eingerichtet. Steinplatten werden herzugeschleppt und ringsum aufgeschichtet zu kleinen Mäuerchen oder Ruhebänklein mit Rück- und Seitenlehnen. Einige Kinder lösen von Baumstämmen, Stöcken